Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig. Foden & Komp., Nr. 20613.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 7gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 267. | Dresden, Freitag den 16. November 1917. | 28. Jahrg.

Ein Kabinett Clemenceau?

Brände in Petersburg.

Deutschlands Lage am Herbstende.

* Die Ereignisse überstürzen sich in der letzten Zeit. Die Tage sind seit langem nicht so bewegt gewesen wie seit dem Ende des Oktober; ein jeder legt Zeugnis davon ab, daß unsere allgemeine Lage eine immer günstigere wird, und daß, wenn auch noch nicht bei den feindlichen Staatslenkern, so doch bei den Massen der Völker der Wunsch nach Friede und nach Verständigung immer mehr anschwillt.

Jedenfalls prägt sich auch unseren Gegnern die Ueberzeugung auf, daß die Kriegslage augenblicklich eine schlechte Wendung für sie genommen hat. Ihre Beratungen jagen sich, Generale werden abgesetzt und neue an ihre Stelle gebracht, Kriegsräte werden abgehalten, die einen Umschwung der Dinge vorbereiten sollen, als ob Kriegsräte jemals etwas Nützliches geleistet hätten, die Einheit der Front soll wieder einmal, nun aber, im vierzigsten Kriegsmonat, auch ganz gewiß und endgültig hergestellt werden; die Staatsmänner reisen von einer Hauptstadt zur andern; die Könige wie die Revolutionäre und die Diktatoren wenden sich mit Manifesten an die Völker; kurz, die ganze Welt ist in wirbelnder Unruhe wie ein Ameisenhaufen.

Und das alles hat der italienische Feldzug der Mittelmächte bewirkt, der allerdings wie kein anderer in einem psychologischen Augenblicke eingesetzt hat und wie ein Sturm aus dem Gebirge über die venetianische Ebene dahinfuhr. In diesem Augenblicke, wo wir nur selten hinter die Kulissen des großen Dramas zu blicken vermögen, wird es sehr schwer sein, die treibenden Kräfte dieses großen Erfolges im einzelnen zu erkennen und zu würdigen. Gewiß war der Angriff der verbündeten Heere trefflich vorbereitet und musterhaft geleitet, gewiß wurde der Stoß unserer Truppen mit unvergleichlicher Wucht geführt. Aber er traf doch den Gegner nicht unvorhergesehen. Er traf auch kein feiges Heer. Man könnte eher sagen, daß die Angriffskraft der italienischen Truppen, daß ihre militärische Tüchtigkeit an sich mit jeder neuen Isonzoschlacht gewachsen ist. Aber es scheint, als ob der Mißerfolg und die großen Verluste die Kraft des italienischen Heeres empfindlich geschädigt, Verdrossenheit und Kriegsmüdigkeit gesteigert hätten, die im Keime schon vorher da waren. Wahrscheinlich war die Verminderung seiner Zahlenstärke, die ein volles Drittel seines Gefechtsstandes betrug, noch nicht durch Ersatzmannschaften und jedenfalls nicht durch vollwertigen Ersatz ausgeglichen. Vielleicht hat auch der Feldherr, der mit den Vorbereitungen zum zwölften Angriff beschäftigt war, mit allzu großem Selbstvertrauen und einer gewissen Sorglosigkeit der bevorstehenden Offensive der Verbündeten entgegengesehen. Indem er sich des Angriffes unserer Bundesgenossen vom Mai 1916 erinnerte, und im Vertrauen auf seine große Heeresreserve um Udine herum, mochte er glauben, daß der Sturm aus der Linie Flitsch-Tolmein in dem Berggelände sich rasch festlaufen werde und dann von seinen Massen aufgefangen werden müsse.

Nun trat von seinen Erwartungen das Gegenteil ein, der Angriff stieß gleich in den ersten Tagen ins Leere durch und überrannte in einem Zuge die vorbereiteten Aufnahmestellungen der Italiener. Damit wurde seine Lage unhaltbar, seine strategische Aufstellung schlecht und gefährlich. In diesem Augenblicke scheint er die Zügel aus der Hand verloren zu haben.

So konnten die verbündeten Heere in unvergleichlichem Siegeszuge vorwärtsdringen und die beiden Hauptarmeen des Gegners noch vor dem Tagliamento nahezu vernichtend treffen. Die Einbuße der geschlagenen italienischen Armeen an Gefangenen wird sicher über 300 000 Mann, ihr Gesamtverlust über 400 000 Mann betragen, mehr als die Hälfte ihrer Geschütze muß bereits verloren sein. Die zurückflutenden Massen können hinter der Piave größtenteils nur in stark erschütterter Haltung angelangt sein. Es wird dem neuen Generalstabschef, General Diaz, nicht leicht sein, aus ihnen wieder ein kampffähiges Heer zu bilden. Wichtig für unsere Beurteilung des Landes ist, daß die Heere der Generalfeldmarschälle Krobatin und Konrad am Ober- und Mittellaufe der Piave bereits auf dem Westufer des Flusses in starken Märschen vordringen, am Anfang November in die Nähe von Feltre gelangt waren und auch in dem Brentatale und auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden von Asiago aus unter glücklichen Gefechten anrücken. Bis gegen die Etsch hin ist die Masse der verbündeten fünf Armeen in der Vorbewegung von Osten wie von Nordwesten her, ihre Frontverkürzung beträgt bereits 180 Kilometer. Dadurch werden natürlich Truppen zur Verfügung der Heeresleitung frei.

Den staunenswerten Ereignissen in Italien gesellt sich nun die **Entwicklung der Dinge in Rußland** bei, die rasch zu neuem Aufstand und zum Bürgerkriege getrieben hat. Wir wissen in diesem Augenblick (15. November) noch nicht, wie die Entscheidung gefallen ist; wichtig für uns aber ist, daß die militärische Stärke unseres Nachbars in keinem Falle durch sie gestärkt wird. Dazu kommt, daß das Friedensangebot der Sowjet die Kriegsmüdigkeit des Heeres bestätigt hat und seine Unlust, sich für französische und englische Interessen ohne Nutzen für das eigene Vaterland noch weiter zu opfern. An dieser Tatsache wird keine Regierung Rußlands mehr, welche es auch sei, achtlos vorbeigehen können.

Wenn so bei zweien unserer Hauptfeinde die Verhältnisse sich für den Vierverband so ungünstig gestaltet haben, daß die augenblickliche Stimmung in London und Paris eine düstere, viel Hoffnungen tief gesunken sind, so entfernt sich zugleich ihre Erwartung einer entscheidenden amerikanischen Hilfe immer mehr in nebelhafte Ferne wie eine trügerische Fata Morgana. Die Unfertigkeit des Heeres und der Mangel an verfügbarem Schiffsraum legen seiner Ueberführung nach Europa die ernstesten Schwierigkeiten in den Weg. Vor einem halben Jahre wurden wir bereits für den Oktober dieses Jahres mit einer halben Million amerikanischer Helden bedroht; jetzt schon schiebt die Presse unserer Feinde ihre aktive Teilnahme an dem Kriege auf den Oktober 1918 hinaus, und einige vertrösten sogar auf das Jahr 1919. Wir haben jetzt doch die Hoffnung, daß das furchtbare Ringen weit eher beendet sein wird.

Von den fünf Großstaaten, gegen deren gewaltige Volkszahl, Streitmacht und Industrie wir den schweren Kampf seit vierzig Monaten mit ungebrochener Kraft unterhalten, sind es gegenwärtig nur zwei noch, die in starker Haltung uns den Sieg streitig machen — ob noch mit der früheren Wucht, mag dahingestellt bleiben.

So darf denn unsere militärische Lage im Osten wie im Westen als völlig gesichert gelten, während wir im Südwesten von Erfolg zu Erfolg schreiten. Unsere Gegner aber schwanken, wo denn nun eigentlich für sie der Hauptkriegsschauplatz sei, und in diesem Schwanken enthüllen sie ihre Schwäche, ihre Abhängigkeit von der Strategie der verbündeten Mittelmächte.

Richard Gädtke.

Vorstoß über die Piave.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 16. November 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feuerkampf war am frühen Morgen im flandrischen Kampfgebiete, längs der Ailette und auf dem östlichen Maas-Ufer gesteigert.

Französische Abteilungen, die im Morgennebel über die Ailette in unsere Postenlinie eindrangen, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen.

Tagsüber war die Gefechtstätigkeit bei allen Armeen gering. Am Abend lebte sie bei Tigny und südlich von St. Quentin auf.

Seit dem 9. November verloren unsere Gegner im Luftkampfe und durch Abwehrfeuer 24 Flugzeuge. Vizefeldwebel Buckler errang seinen 26., Leutnant Bongary seinen 23. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Besonderes.

Mazedonische Front.

Westlich vom Ochrida-See haben wir Teile der von den Franzosen geräumten Stellungen besetzt.

Italienische Front.

Im Vordringen nordöstlich von Gallio und zu beiden Seiten des Brenta-Tales nahmen unsere Truppen mehrere Höhenstellungen der Italiener. Cismon ist in unserem Besitz.

An der unteren Piave hat sich das Artilleriefeuer verstärkt. Nahe am Meere auf das westliche Ufer vorstoßende ungarische Honved-Abteilungen nahmen 1000 Italiener gefangen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein Ministerium Clemenceau

Wie aus Paris gemeldet wird, hat Poincaré Herrn Clemenceau mit der Bildung eines Ministeriums betraut. Clemenceau soll ein heftiger Feind Poincarés gewesen sein, aber in der letzten Zeit scheint so etwas wie eine Versöhnung zustande gekommen zu sein. Clemenceau ist einer der ärgsten Kriegshetzer und wütendsten Deutschenhasser. Noch energischer wie seine Vorgänger wird er den Krieg bis zum Ende proklamieren. Er wird sicher alles tun, um jede Friedensregung in Frankreich zu unterdrücken. Von der Linken, besonders von den Sozialisten, wird seine Ministerpräsidentschaft nicht gerade mit Freuden begrüßt werden. Ob es ihm trotzdem gelingt, durch eine geeignete Zusammensetzung seines Ministeriums vorläufig die Unterstützung der Sozialisten zu gewinnen, muß abgewartet werden. Jedenfalls dürfte ein Ministerium Clemenceau nicht allzufest im Sattel sitzen, und wenn es ihm nicht gelingt, eine entscheidende Wendung des Kriegs zugunsten Frankreichs herbeizuführen, so wird wohl seine Lebensdauer nicht allzulange währen. Und es wird wohl Herrn Clemenceau ebensowenig wie seinen Vorgängern das Glück beschieden sein, den so heiß ersehnten und so oft versprochenen Endsieg über den verhaßten Feind zu erringen.

Paris, 15. November. (Agence Havas.) **Nachrichten, die die größte Wahrscheinlichkeit für sich haben, geben die folgende Zusammensetzung des neuen Kabinetts: Vorsitz und Krieg Clemenceau mit dem Senator Jeanneney, als Unterstaatssekretär Pams; Aeußeres: Pichon; Justiz: Perat; Finanzen: Lebrun oder Klotz; Handel: Clementel; Kolonien: Lafferre; Marine: Denimer; Lebensmittelversorgung: Loucheur; öffentliche Arbeiten: Claveille; Flugwesen: Jonnart.**

Petersburg in Flammen.

Nach einer Meldung von Dagens Nyheter bestätigen die in Schweden eintreffenden Reisenden, daß Petersburg in Brand stehe. Man wird jedoch darüber, wie über die fortdauernden Kämpfe um die Macht weitere Nachrichten abwarten müssen. Die Kräfteentwicklung derer um Kerenski wie derer um Lenin ist noch im Werden, so daß neue entscheidende Auseinandersetzungen bevorstehen. Vorläufig hat keiner den Sieg in den Händen, doch scheinen die Maximalisten die Herren in Petersburg zu sein. Aus Stockholm wird dazu berichtet:

Die letzten Nachrichten aus Rußland sprechen wieder mehr von einem Siege der Bolschewiki in Petersburg. Nach einem Telegramm aus Haparanda hat Oberstleutnant Muravjew, der Chef des Verteidigungsgebietes von Petersburg, eine Kundgebung ausgefertigt, in der er das Gerücht von einem Uebergang der Petersburger Truppen zu Kerenski als eine Lüge des letzteren bezeichnet und erklärt, die Truppen des freien russischen Volkes hätten Gatschina nur geräumt, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden und eine geeignete Stellung außerhalb Petersburgs einzunehmen. In der gleichen Kundgebung heißt es, in Petersburg herrsche Ruhe. Außer den Kreuzern Aurora, Sarja, Svoboda und dem Schulschiff Afrika seien sechs Torpedoboote der Ostseeflotte in Petersburg angekommen und hätten sich bei der Nikolaibrücke verankert, von wo aus sie im Notfalle ganz Petersburg beschießen können. Nach finnischen Zeitungen hat Kerenski in der Schlacht von Petersburg den Kürzeren gezogen.

Ueber die Kämpfe, die sich am Dienstag zwischen den Truppen der Vorläufigen Regierung und den Revolutionären abgespielt haben sollen, berichtet das russische Blatt Prawda, daß der Brennpunkt der Kämpfe Poltawa gewesen sei, wo ein Vorstoß der Kerenskischen Kosaken durch Maschinengewehre aufgerieben worden sei. Die Nachricht von der Eroberung Gatschinas durch einen Flankenangriff Revaler und lettischer Hilfstruppen komme von bolschewikischer Seite.

Wie Djen-Naroda mitteilt, wird Kiew von Kosaken beherrscht. Nach einem Telegramm an das Swenska Dagbladet aus Haparanda, ist der Kosakengeneral Kaledin schon in der Nähe von Charkow angelangt. Er hat über das Grubengebiet im Donbecken den Kriegszustand verhängt. Aus verschiedenen Teilen des Landes werden heftige Kämpfe gemeldet. In Moskau sollen am letzten Dienstag allein 2000 Tote gezählt worden sein, doch soll man sich in dieser Stadt schließlich dahin geeinigt haben, ein Koalitionsministerium aus allen sozialistischen Parteien zusammenzusetzen. Verbürgte Nachrichten treffen noch immer nicht ein, da der Telegrammverkehr von und nach Petersburg wie bisher völlig eingestellt ist.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Ankommende Russen erzählen: Kerenski ist in Petersburg nicht mehr populär. Dort haben alle nur den einen Gedanken: Friede. Man hätte sich selbst in die Herrschaft der Bolschewiki gefunden, wenn sie nur imstande gewesen wären, wirklich Friedensaussichten zu eröffnen. Vorläufig muß man annehmen, daß das große Chaos sich weiter entwickelt und daß der Bürgerkrieg großen Stils sich nicht vermeiden läßt.

Wie der Matin aus Petersburg meldet, besteht **die von den Maximalisten eingesetzte Vorläufige Regierung** aus 14 Kommissaren. Das Präsidium führt Lenin. Unterstaatssekretär Lunatscharski, Minister des Aeußern Trotzki, Minister des Innern Rykow; das Kriegs- und Marineministerium wird von drei Kommissaren verwaltet, das Eisenbahn- und Verkehrsministerium vom Eisenbahnerverband.

Stockholmer Blätter berichten: In einer Erklärung der

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19171116/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG